



Nicht der Weltstar sorgt für wahre Furore

Der Neustart nach zwei Jahren Pause brachte wieder grosse Namen zu Andermatt Music. Die Sensation ist jedoch nicht Maxim Vengerov.

Roman Kühne

Eigentlich ist dies ein Artikel über den berühmten Geiger Maxim Vengerov und seine Auftritte in Andermatt. Und wird es auch sein, zumindest im zweiten Teil. Doch am zweiten der drei Konzertabende passierte etwas Unerwartetes und Seltenes.

Der Auftritt des hierzulande praktisch unbekanntesten Pianisten Giuseppe Guarrera – 2017 spielte er in der Verbier Festival Academy und gewann dort als vielversprechendsten Nachwuchsmusiker – verblüfft total. Der 30-jährige Sizilianer spielt sich mit Robert Schumann, Beethoven und Modest Musorgsky um Kopf und Kragen.



Maxim Vengerov beim Auftritt mit dem Orchesters des Teatro La Fenice.

Bild: Kim Leuenberger (6.11.2021)



Wie ein Schmetterling und kriegerisch hart

Dies im besten Sinne. Die Interpretationen des 30-jährigen sind ein Hochseilakt aus Virtuosität und musikalischem Mut. Glas klare Interpretationsschärfe und Gespür für kleinste Details mengen sich mit Fabulierlust und Gestaltungskraft. Herausragend ist seine Technik und vor allem seine Schlaggewichtung.

Vielschichtig wird die 7. Klaviersonate von Beethoven. Der martialische Anfang kontrastiert mit dem Schluss, wo die Töne schmetterlingsgleich, unwirklich fast, sich in der Ferne verlieren. Die «Bilder einer Ausstellung» von Mussorgsky bewegen sich zwischen sphärischer Sensibilität, rasenden Irrlichtern und grossen Farbmalereien. Der Abend ist ein Fest natürlich, das Überraschungsmoment trägt das seine dazu bei. Doch Giuseppe Guarrera stand schon einmal vor dem internationalen Durchbruch. 2018, direkt nach seinem Studium begeisterte er bei Rezitalen in der Wigmore Hall und Solokonzerten mit dem Royal Philharmonic Orchestra. Dann kam Corona und selbst die geplante CD-Aufnahme wurde aufs Eis gelegt. Hoffen wir, dass nun der Restart gelingt.

Den Saal elektronisch vergrößert

Und dann ist da eben noch Maxim Vengerov. Waren es in den Jahren vor Corona die Berliner Philharmoniker oder der Pianist Daniel Barenboim, so ist aktuell der russische Geigenvirtuose Star dieses Festivals. Er ist nicht nur karrieremässig das Gegenteil von Giuseppe Guarrera.

Auch musikalisch gehen die beiden ganz unterschiedliche Wege.

Dies zeigt sich schon bei den Saaleinstellungen. Wegen ihrer kurzen Länge wird die Andermatt Concert Hall mit zusätzlichem, elektronisch erzeugtem Hall versorgt. Wo Guarrera möglichst viel Transparenz wünschte, möchte Vengerov so viel Sound wie möglich. Das Dach höher, den Saal weiter – natürlich immer elektronisch simuliert. Östliche Kraft gegen italienische Flexibilität. Am Eröffnungskonzert vom Donnerstag spielt er denn auch mit grossem Ton, weitem Strich und viel Vibrato. Die «Sonate Nr. 2» von George Enescu bringt überbordende Üppigkeit, Intensität, Lust und Sturm. Keine Sekunde wird die Ruhe gesucht. Weinend und klagend wird der Abgrund umtanzt. Selbst die leisesten Stellen Vengerovs verströmen Dichte und Zug. Zusammen mit Pianistin Polina Osetinskaya – ebenfalls mehr Solistin denn Begleitung – ist es eine Nacht zum Eintauchen und Absinken.

Die gleichen Qualitäten bringt Maxim Vengerov am Schlussabend zum Glänzen. Das Violinkonzert von Johannes Brahms wird bei ihm zum lodernen Feuer. Des Geigers Leidenschaft füllt die ganze Partitur, seine Präsenz drängt und stürmt. Zwar lässt dies dem Stück wenig Luft, vermindert sein weiter Bogenstrich teils die Verständlichkeit, zum Beispiel in der Kadenz des ersten Satzes. Aber es ist eine intensive, vibrierende Interpretation, die das zahlreiche Publikum mitreisst.

Einige Finessen

gehen verloren

Am Samstagabend ist auch ein Orchester dabei. Nicht irgendeines. Die Musiker des Teatro La Fenice bespielen sonst das Opernhaus in Venedig, fast das älteste der Welt. Sie stehen unter der Leitung von Jonathan Brett. Und hier wird die Akustik in der Andermatt Concert Hall, wieder einmal, an ihre Grenzen gebracht. Die Ouvertüre von «Die Hebriden» (Felix Mendelssohn) bringt noch einen intimen und schlanken Sound. Beim Brahmskonzert lassen sie sich jedoch ganz vom Solisten mitreissen.

Neben tollen Passagen – im ersten Satz spielen die Streicher die Melodie in kompakter Leidenschaft – gehen einige Finessen in der Lautstärke unter, leiden teils auch Intonation und Genauigkeit. Aber es ist durchaus ein Genuss, so nahe am Orchester zu sitzen. Es ist das letzte Konzert des Festivals unter der künstlerischen Leitung des Engländers Maximilian Fane. Er und sein Team haben spannende Musik und grosse Künstler nach Andermatt gebracht. Man darf gespannt sein, wie die neue Intendantin, die Schweizerin Lena-Lisa Wüstendörfer im Februar weiterfährt.

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

Medium	Typ	Auflage
Luzerner Zeitung	Hauptausgabe	59'266
Nidwaldner Zeitung	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	5'751
Obwaldner Zeitung	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	4'216
Urner Zeitung	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	2'629
Zuger Zeitung	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	12'608
Bote der Urschweiz	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	17'041
	Gesamtauflage	101'511